

## Urbayerische Gedanken (22)

# WIR BAYERN – Wir sind wer! Wir sind wer?

von Dr. Klaus Rose



**Das letzte Mal hatte Bamberg interessiert. Ja, auch wegen der Geschichte des Bieres, auch wegen der Bedeutung der Stadt für die Reichskirche oder wegen der Wirren in der Früh-Zeit der Weimarer Republik beziehungsweise der bayerischen Räterepublik. Das alles hatte auch mit der engeren niederbayerischen Geschichte zu tun. Doch das Gebiet an der unteren (bayerischen) Donau stand noch in ganz anderem Zusammenhang mit Bamberg. Da müssen wir auf das 11. Jahrhundert zurückblicken.**



Kloster Osterhofen im Alten Markt, Stich von Wening (um 1700)

Bayern war damals ein Herzogtum, das immer mehr „durchlöchert“ wurde. Zunächst handelte es sich nur um Grundbesitz fremder Herren, der eine Gefahr bedeutete. Aber aus dem Grundbesitz, aus den Vogteirechten über Bistümer oder Klöster und aus den diversen Lehnrechten konnte sich durchaus ein Reiz zur eigenen, dauerhaften Territorialbildung herauskristallisieren. Die Vielfalt späterer Jahrhunderte im Heiligen Römischen Reich fand ihren Anfang. Dazu gehörte auch das Ringen um Macht und Einfluss der Bischöfe von Regensburg, Passau und eben auch Bamberg an der niederbayerischen Donau. Dieses Ringen verdient lokale und überregionale Beachtung.

## Die Bischöfe von Bamberg als Machtfaktor an der Donau

Wenn im Jahr 739 die erste Bistumsorganisation auf „deutschem Boden“ verzeichnet werden konnte, dann bedeutete es für den Donauroum die Namen Passau und Regensburg. Deren Bischöfe kümmerten sich nicht bloß um den christlichen Glauben, sondern auch um eigene Pfründe. Ein vom bayerischen Staat bezahltes Monatsgehalt wie heutzutage gab es nicht. Je mehr Besitz man hatte, desto besser erging es dem Umfeld eines Bischofs und desto

einflussreicher konnte dieser am Königshof auftreten. Man brauchte „Schenkungen von oben“ und „Erfolg unten“, also neue Pfarrkirchen, neue Pfarrhöfe mit Landwirtschaft und Forsten, neue Orte, Brücken und Wege für entsprechende Zolleinnahmen („Maut“). Aus den Kirchennamen konnte man schließen, wie weit der Einflussbereich ging – beispielsweise Stephansposching bei Straubing als entlegener Vorposten der Stephanskirche von Passau.

Die deutschen Ur-Bistümer von 739 bekamen immer wieder neue Sprengel, sei es wegen politischer Veränderungen, sei es wegen Neugründungen durch die Herrscher. Es war König Heinrich, Herzog von Bayern, welcher auf der Reichssynode zu Frankfurt (Beginn 1. November 1007) in Anwesenheit von 8 Erzbischöfen und 27 Bischöfen seine Lieblingsidee durchsetzen konnte, ein zusätzliches Bistum in Bamberg zu errichten. Er hatte damit eine geistige Idee verfochten, nämlich die mönchische Strenge des Hildesheimer Domstifts (wo er selbst erzogen wurde) auch in den Süden des Reichs auszudehnen. Dazu musste er aber nicht bloß die zwei bestehenden Bistümer Eichstätt und Würzburg beschneiden, er musste das neue Bistum auch reich ausstatten. Sprengelmäßig erstreckte es sich später

von Ansbach bis Hof, doch Besitzungen bekam es im ganzen Reich. Das spürten bald auch die Bischöfe von Passau und Regensburg. Denn es handelte sich bei Bamberg eben um den königlich-kaiserlichen Willen. Bamberg blieb zwar den Erzbischöfen von Mainz unterstellt, im Jahr 1245 wurde es aber in die direkte Beziehung zum Papsttum in Rom gestellt. Der 2. Bamberger Bischof Suitger war 1046 nach der Absetzung von Papst Gregor VI. zum neuen Papst Clemens II. berufen worden. Auch der Bamberger Bischof Otto I. (1102-1139) stärkte den Ruf seines Bistums. Er wurde durch zwei Missionsreisen „Apostel der Pommern“ und bald, nicht zuletzt wegen seines bescheidenen Lebenswandels, „Otto der Heilige“ genannt. Doch in unserem Zusammenhang nur so viel zur kirchlichen Bedeutung Bamberg, wir wollen viel mehr die versuchte Territorialbildung beleuchten.

An der Donau reizten die beiden Klöster Niederaltaich und Osterhofen sowie der Nordwald in seiner Gesamtheit. Letzterer war seit der Agilolfingerzeit von den Pfalzen Passau und Osterhofen sowie der Reichsabtei Niederaltaich allmählich besiedelt worden. Im Kötztlinger Bereich aber hatte das Benediktinerkloster Rott am Inn „Wald“ geschenkt bekommen (1085 – später Kaitersberger Hochwald

genannt). Von Niederaltaich aus ist die Rodung Rinnach durch Mönch Gunther um 1009 belegt. Nachgewiesen ist auch, dass König Heinrich II. nach der Absetzung Herzog Heinrichs II. (Hezilo in Bayern) im Jahr 1009 das gerade erst gegründete Chorherrenstift Osterhofen dem Bistum Bamberg übergab. Aus späteren Quellen kann man schließen, dass der König weiteres freies Reichsgut an Bamberg übergeben hatte, einen breiten Streifen an der Donau zwischen Osterhofen und Vilshofen und von der Donau bis zum „Pehaimer walt“ (Böhmerwald, was damals auch den Bayerischen Wald miteinschloss). Der Grund und Boden gehörte zu Bamberg, nicht aber die darauf sitzenden Leute – also kein Territorium im eigentlichen Sinn. Graf im Schweinachgau (wozu Niederaltaich gehörte) war Graf Thimo von Vornbach (gestorben 1049). Letzterer war jedoch nicht nur Graf von Formbach (Vornbach-Neuburg am Inn – Besitzungen auch um Wien herum), Graf im Schweinachgau, im Volksfeld und auch im Salzburggau, sondern auch Vogt der Hochstifte Bamberg und Passau und wahrscheinlich auch der Klöster Niedernburg und Osterhofen. Er war ein Großer des Reichs, königsnah bei Heinrich II., Konrad II. und Heinrich III. – ihm tat es später ein anderer gleich, Burggraf Ulrich von Passau. Ulrich wurde schon von den Zeitgenossen „der Vielreiche“ genannt. Er war Vertrauter des Kaisers, gerade auch im Gegensatz zu den „Gregorianern“, zu denen sich der Bischof von Passau bekannte. Ulrich hatte die gleichen herrschaftlichen Funktionen bekommen wie vorher die Formbacher. Nach seinem Tod 1099 wurde Mazili von Chambe (Kamm bei Ortenburg) als Kloostervogt von Osterhofen eingesetzt, die Vogtei über andere Bamberger Güter wurde geteilt. Denn auch die Formbacher hatten sich aufgeleitet.

## Machtzersplitterung im 13. Jahrhundert

Da die Chamber zusätzlich zum Bamberger Eigenkloster Osterhofen die Vogtei über den Bamberger Eigenbesitz nördlich der Donau ausübten (Ausnahme Hilgartsberg, kam über Ulrichs Tochter Uta an die Ortenburger) sowie über die Klöster Aldersbach und Asbach, kann man davon ausgehen, dass der Einfluss Bamberg lange weiterbestand, ja sogar gesteigert wurde: am 12. März 1152 wurde auf dem Treffen zu Aachen,

als Kaiser Friedrich die Treue von Bischof Eberhard II. belohnen wollte, das inzwischen sehr große Reichskloster Niederaltaich samt Vogtei und Besitzungen direkt der Bamberger Kirche übergeben. Das wurde zwar angefochten, aber 1154 endgültig beschieden. Auch zwischen Dingolfing und Eggenfelden gab es Bamberger Güter, ebenso in Ering/Inn. Im Rahmen unserer Überlegungen sollen genauere Einzelheiten nicht beschrieben werden. Entscheidend ist, dass die weitere Entwicklung sowohl von der Entfernung zum fränkischen Bamberg als auch von der Erbenvielfalt geprägt war. Eine Territorialbildung zu Lasten des Herzogtums Bayern war nicht mehr möglich. Richtig ist, dass nach etwa 350 Jahren Bamberger Präsenz an der Donau Landgraf Johann von Hals (Hals war früher durch Heirat mit den Chambern verschmolzen) im Jahr 1378 vom Bamberger Bischof Lamprecht die noch bestehenden niederbayerischen Besitzungen des Hochstifts erwarb, nachdem er zuvor schon Vogt über alle Güter geworden war. Osterhofen samt Markt, Zoll, Amthöfen, Gerichten, Hofmarken und weitere Güter unterstanden also Hals. Bei den Hofmarken (Niedergerichte kleinerer Adliger) handelte es sich um Amming, Girching, Haarbach, im Heibisch, zu Heft und Harpollern, Mamming, Osterhofen, Pöding sowie „im Hart“ (Forsthart). Jenseits der Donau waren die Osterhofener Vogteigüter im „Klosteramt Innernzell“ zusammengefasst. Bis 1349 gehörten sie hochgerichtlich zum bayerischen Landgericht Hengersberg, dann zum neuen Pfliegergericht Ranfels, das bis 1517 bestand.

In anderen Teilen des Herzogtums Bayern war längst das Haus Wittelsbach an die Macht gelangt (1180 Herzog). Von Bamberg aber hatten sie gelernt: in dessen Einflussbereich hatte es schon eine Art „Ämter“ gegeben, die von Ministerialen geleitet wurden (Osterhofen, Winzer, Dingolfing, Ering, Mattighofen). Die Menschen wussten noch Jahrhunderte später, welche Grund- und Hoheitsrechte es einst gegeben hatte, vor allem nach der regen Siedlungstätigkeit im Nordwald. Denn erst im 19. Jahrhundert begann sich der „moderne Staat“ zu entwickeln, in unserem Fall das Königreich Bayern. Die Siedlungstätigkeit im Nordwald verlangt demnach eigene Betrachtungen.